

, den 27. März 1947.

KK 35/1.-IM.

Vertraulich!

✓ r. C. 45 gr. 111.
 ✓ p. B. 55. 41. 2.

Herr Minister,

Ich danke Ihnen verbindlichst für Ihren Privatbrief vom 11. ds. Mts. sowie für die Nachricht, die Sie mir liebenswürdigerweise unter dem 19. ds. auf schnellstem Wege über Ihre Unterredung mit dem griechischen Gesandten, betreffend das vom griechischen Koordinationsminister Stefanopoulos eingereichte Kreditgesuch, haben zukommen lassen. Die einlässliche Darlegung des schweizerischen Standpunktes war für mich um so wertvoller, als auf den 21. März eine Unterredung mit Herrn Minister Stefanopoulos in einer andern Angelegenheit, in der mir seine Mithilfe unerlässlich ist, anberaumt war. Es handelt sich dabei um das Pachtgesuch einer griechischen Tochtergesellschaft der Aluminium Neuhausen-Lausanne betreffend Bauxit-Vorkommen am Parnassos, die gegenwärtig als deutsches Eigentum der griechischen Sequesterverwaltung unterstehen.

Herr Stefanopoulos war von Herrn Metaxas über dessen Unterredung mit Ihnen bereits unterrichtet; er zeigte für den schweizerischen Standpunkt grosses Verständnis. Im ganzen genommen habe ich übrigens den Eindruck, dass heute dem an die Schweiz gerichteten Begehren griechischerseits nicht mehr die gleiche Bedeutung beigemessen wird wie anfangs Februar. Das Wasser steht der griechischen Regierung nicht mehr am Mund wie um die Jahreswende: die amerikanische Politik hat klare Verhältnisse geschaffen; Befürchtungen, der Kongress könnte der vom

Herrn Minister A. Zehnder,
 Chef der Abteilung für Politische Angelegenheiten
 des Eidg. Politischen Departementes,

B e r n .

15. Apr. 1947 Sch

8. II. 47

Dodis



Präsidenten und dem Staatsdepartement inaugurierten Politik die Gefolgschaft verweigern, werden kaum mehr laut. Auch wird des bestimmtesten behauptet, ohne dass ich bisher die Nachricht hätte nachprüfen können, Grossbritannien werde seine bisherige Hilfe über den 31. März hinaus bis zum Eintritt der amerikanischen Unterstützung fortsetzen.

Die Wirkung der Rede von Präsident Truman war hier in jeder Hinsicht beträchtlich, ja geradezu sensationell. Immer wieder hatte man dem frühern Ministerpräsidenten und jetzigen Aussenminister Tsaldaris bis in die Kreise seiner eigenen Parteifreunde hinein vorgeworfen, er sei allzu optimistisch und gebe sich mit Bezug auf die Hilfsbereitschaft Amerikas gefährlichen Illusionen hin. Nun scheint die von ihm gesäte Saat schöner aufzugehen, als er selbst wohl erwartet hat.

Der Mission Porter hatte man ohne Zweifel in manchen Kreisen mit leichtem Bangen entgegengesehen. Von führenden britischen Fachleuten war mir berichtet worden, die Leute um Herrn Porter seien "very realistic", sie würden die finanzielle und wirtschaftliche Lage Griechenlands, dessen Bedürfnisse und eigene Hilfsmittel scharf unter die Lupe nehmen, und sie hätten denn auch mit einigem Befremden festgestellt, welches Leben und Treiben in Athen herrsche und mehr noch, mit welcher Sorglosigkeit beträchtliche Devisenbestände bis in die letzte Zeit hinein für den Import von Luxusgütern, worunter eine grössere Anzahl prächtiger amerikanischer Personenwagen für staatliche Zwecke, zur Verfügung gestellt worden seien.

Solche negative Beobachtungen haben indessen die Mission Porter offenbar nicht davon abgehalten, der amerikanischen Regierung sehr positive Empfehlungen zu unterbreiten. Man wird sich dies damit zu erklären haben, dass nach ihrer Ueberzeugung Athen nicht als Spiegelbild der griechischen Verhältnisse

gelten kann, dass die Mission vielmehr, im ganzen gesehen, einen grossen Notstand in Griechenland für erwiesen hält und die Möglichkeit einer Sanierung und Stabilisierung der Verhältnisse ohne beträchtliche Unterstützung von aussen ausschliesst.

Wie Sie wissen, war der Mission Porter offiziell ein rein wirtschaftlicher, apolitischer Charakter gegeben worden. Aber es erweist sich hier einmal mehr, dass sich das Wirtschaftliche vom Politischen nicht trennen lässt. Ohne eine Sanierung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse ist eine dauernde Stabilisierung der politischen Lage Griechenlands nicht vorstellbar, und hier tritt nun die gewaltige Tatsache in Erscheinung, dass Amerika an Griechenland - wie auch an der Türkei - vor der Weltöffentlichkeit sein primäres politisches Interesse bekundet, nachdem Grossbritannien als Faktor der Stabilität im östlichen Mittelmeer auszufallen droht. Der politische Primat wird auch aus dem chronologischen Ablauf der Ereignisse erhärtet: die Truman-Rede ist vom 12. März; aber noch am 14. März, dem Vorabend seiner Rückkehr nach Amerika, hatte Porter der hiesigen Presse erklärt, es komme ihm nicht zu, irgend eine Ansicht zu äussern, solange der Bericht seiner Mission der amerikanischen Regierung nicht unterbreitet worden sei. Im Grunde liegt darin nichts anderes als eine Bekräftigung der Äusserungen, die Staatssekretär Byrnes während der Pariser Konferenz im vergangenen Sommer bereits zu griechischen Staatsmännern getan hat und von denen in meinem Politischen Bericht Nr. 11 die Rede war. Ohne Zweifel ist die Tendenz noch wesentlich älter: Ein führendes Mitglied der amerikanischen Gesandtschaft in Bern hatte mir schon vor Jahresfrist versichert, Washington werde Griechenland nie fallen lassen. In manchen griechischen Kreisen wird indessen das Bedauern laut, dass die Vereinigten Staaten so lange mit einer entscheidenden Geste gezögert hätten. "Unverdiente Leiden wären Griechenland erspart geblieben, wenn das

griechische Problem von Anfang an mit solcher Offenheit behandelt worden wäre", schreibt selbst der regierungstreue "Messenger d'Athènes".

Die materielle Wirkung der Präsidentenrede springt in die Augen: Griechenland ist seiner brennendsten finanziellen Sorgen enthoben, und das Vertrauen in die Zukunft der eigenen Wirtschaft und der eigenen Währung ist im Wachsen begriffen. Griechische Aktien an der hiesigen Börse sind um 50 bis 100 % gestiegen, und auf dem Goldmarkt scheint sich ein Zusammenbruch anzukündigen, wie er bereits vor Monaten auf den schwarzen Börsen von West- und Zentraleuropa eingetreten ist. Das Goldpfund, das noch unlängst zu Dr. 140'000 gehandelt wurde, ist am letztem Wochenende auf Dr. 124/125'000, also um gute 10 % gesunken. Natürlich ist parallel damit auch die Kaufkraft des Frankens zurückgegangen.

Aber mindestens ebenso hoch wie die materielle möchte ich die moralische Wirkung der Truman-Rede auf die griechische Bevölkerung veranschlagen. Griechenland hat, wie ich Ihnen wiederholt berichtet habe, seit der Befreiung zahllose tiefgehende Enttäuschungen erlebt: Es fühlte sich in seinen Erwartungen bitter enttäuscht und stand unter dem Eindruck, heilige Zusicherungen, die ihm in der Stunde der Bedrängnis gegeben worden seien, seien in nichts verflossen, sobald sich das Blatt gewandt habe, und seine legitimen Interessen seien den sogenannten Notwendigkeiten höherer Politik schnöde aufgeopfert worden. Nun aber hat sich der Repräsentant der ersten Weltmacht feierlich zu Griechenland bekannt. Griechenland steht als äusserster Vorposten an der Scheide zwischen der westlichen und der östlichen Ideologie nicht mehr allein und verlassen neben der Türkei; es fühlt seinen Rücken gestärkt durch den grossen amerikanischen Freund. Dazu kommt noch ein weiteres: Seit den

Märzwahlen von 1945 ist das jetzige Regime nicht nur in den kommunistischen Staaten, sondern auch in den angelsächsischen Ländern von der Linken bis in die linksbürgerlichen Kreise hinein als monarcho-fascistisch geschmäht, die jetzige Lage Griechenlands der Misswirtschaft, um nicht zu sagen dem Terror der regierenden Schicht aufs Schuldkonto gebucht worden. Nun hat sich Präsident Truman offen hinter die Regierung Maximos-Tsaldaris gestellt und sie als den legitimen, "fairen" Ausdruck des Volkswillens, wie er in den Kammerwahlen zum Ausdruck gekommen sei, anerkannt. Und vor allem, ohne das Ergebnis der Untersuchungskommission abzuwarten, hat er nicht gezögert, sich die These, wie sie Griechenland in seinem Begehren vor dem Sicherheitsrat vertreten hat, zu eigen zu machen und mithin die Verantwortung, die den kommunistischen Nachbarn Griechenlands an den Unruhen in Nordgriechenland zukommt, und deren politische Fernziele ungeschminkt festzunageln. Es ist begreiflich, dass die Truman-Rede gerade auch in dieser Hinsicht hier ungeheure Wirkung gehabt hat und mit Begeisterung aufgenommen worden ist. Natürlich nicht bei den Kommunisten! Im Einklang mit dem Echo, das aus Moskau zu vernehmen war, hat das Zentralkomitee der EAM, wie Ihnen wohl bekannt geworden ist, am 15. März an den Rat der Aussenminister in Moskau ein Protesttelegramm gerichtet, in dem die amerikanische "Intervention" als ein Mittel zur Verlängerung und Intensifizierung des Bürgerkrieges gebrandmarkt wird; die Unabhängigkeit des Volkes und dessen Souveränitätsrechte würden dadurch beseitigt, die nationale Würde verletzt, und ein dem Ausland ergebenes "fascistisches Regime" werde so auf Kosten der wahren demokratischen Rechte und Freiheiten des Volkes gestützt. Ein ähnliches Protesttelegramm hat die EAM auch an die Vereinigten Nationen erlassen.

Gehen heute die Wogen der Amerikabegeisterung hoch, so braucht es indessen nur geringe Prophetengabe, um

- 6 -

vorherzusagen, wie sich die Stimmung entwickeln werde, wenn erst einmal die verschiedenen Kommissionen und Stäbe von amerikanischen Fachleuten und Experten, Finanzkontrolleuren, Wirtschaftsberatern, Spezialisten für die Zivilverwaltung usf. während einiger Monate hier ihres Amtes gewaltet haben werden. Vor zweieinhalb Jahren waren hier die Engländer mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen worden; seither haben sie gewaltig an Boden verloren. Offenbar das unvermeidliche Los einer fremden Macht, die, selbst wenn sie als Freund erscheint, sich auf grössere Dauer in das nationale Leben einnistet, zumal wenn sie sich dabei auf die Truppe zu stützen genötigt sieht. Und dabei fehlt es England nicht an einer alten Tradition im Verkehr mit fremden Völkern und auch nicht an Diskretion und an "Manieren". Fühlten die Griechen sich oft verletzt durch den Eindruck, von den Engländern als "colonial people" behandelt zu werden, so werden gerade die Gebildeteren unter ihnen erst recht die formlose, burschikose, zuweilen etwas draufgängerisch rücksichtslose Art des Durchschnittsamerikaners noch weniger goutieren.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

sig.: C. Stucki

P.S. Dieser Brief war schon geschrieben, als mir der Durchschlag des Schreibens des Politischen Departementes an das Eidgenössische Finanzdepartement vom 17. ds.Mts. (r.C.45.Gr. 111-UG) zukam. Ich danke Ihnen für dessen Zustellung und insbesondere für die Ausführungen, mit denen Sie die unbegründeten Befürchtungen des Finanzdepartementes zerstreut haben. Um keinerlei Missverständnisse aufkommen zu lassen, darf ich daran

- 7 -

erinnern, dass das Schreiben, mit dem ich dem Departement das Hilfebegehren Griechenlands übermittelt habe, vom 11. Februar datiert ist, dass aber die Rede Trumans, die in der Tat eine völlig neue Sachlage geschaffen hat, vom 12. März stammt.

"Das intensive Interesse der Grossmächte" für Griechenland ist also erst ein^{en} Monat nach meinem Brief vom 11. Februar zutage getreten. Richtig ist allerdings, dass ich in meiner Unterredung mit Herrn Stefanopoulos vom 10. Februar letztern keineswegs "deutlich auf die Nutzlosigkeit eines an die Schweiz zu richtenden Kreditbegehrens" aufmerksam gemacht habe. Ohne Weisungen des Departementes hielt ich mich dazu weder für berechtigt noch für verpflichtet; vielmehr ging ich von der Ueberlegung aus, dass es gerade unserer Neutralitätspolitik entspreche, bei gleichen Voraussetzungen Mächten der einen oder andern Staatengruppe auch in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung gleichwertige Vergünstigungen oder Erleichterungen einzuräumen. Natürlich habe ich aber Herrn Stefanopoulos gegenüber diese Gedanken nicht einmal angedeutet, geschweige denn ausgesprochen. Das Plaidoyer zugunsten des griechischen Begehrens, mit dem ich mein Begleitschreiben (S.4/5) zu beschliessen mir erlaubte, war ausschliesslich für die Bundesbehörden bestimmt; ähnliche Gedankengänge sind in der Unterredung mit dem Koordinationsminister nicht einmal gestreift worden. - Von Herrn Dr. Troendle haben Sie mittlerweile wohl erfahren, dass die Frage eines schweizerischen Warenkredites griechischerseits bisher mit keiner Silbe angetönt worden ist. Das war bis jetzt eine der grossen Ueberraschungen für unsere Unterhändler, und sie sind darüber beinahe in ^{eine} kleine Verlegenheit geraten, da sie mit Recht der Meinung sind, es sei nicht ihre Sache, derartige Fazilitäten zu offerieren, ohne dass ein dahinzielender Wunsch überhaupt laut geworden wäre.

sig.: C. Stucki